

gelegentlich auch die Abschnitte über Joachims Wirkungen und Voraussetzungen (etwa die Haltung Thomas' von Aquin), obwohl der kompilatorische, unselbständige Charakter hier noch stärker hervortritt (etwa S. 243f. über „Chiliasmatische Bewegungen des MA“, wo der Rez. vieles anzumerken hätte); man wird dort mancherlei Bedenkenswertes finden, aber kaum neue Einsichten gewinnen. A.P.

Gert W e n d e l b o r n, Die Hermeneutik des kalabresischen Abtes Joachim von Fiore, *Communio Viatorum* 17 (1974) S. 63–91. – Auf seiner leider nicht als Ganzes publizierten Jenaer Habilitationsschrift (s. o.) beruht der vorliegende Aufsatz des Vf., dem man zwar keine überraschenden Erkenntnisse entnehmen kann, der aber ein ebenso knapper wie gründlicher und umfassender (dabei sprachlich wohlthuend lesbar formulierter) Überblick über Joachims exegetische Methode und deren Anwendungsbereiche ist. Kritik scheint mir in zweierlei Hinsicht angebracht: 1. Der Vf. verwendet Begriffe wie „mystisch“ und „spiritualistisch“ in höchst mißverständlicher Form zur Charakterisierung der von Joachim verwandten Allegorese (der hierin ganz in der überkommenen exegetischen Tradition bleibt); denn es ist zumindest strittig (sehr wahrscheinlich sogar falsch), Joachim als „Mystiker“ zu apostrophieren (vom Vf. im übrigen auch gar nicht wirklich beabsichtigt; vgl. S. 69). 2. Ganz ungenügend nur wird darauf eingegangen, was an Joachims Methode und ihren daraus abgeleiteten Folgerungen älteren Traditionen verhaftet und was demgegenüber das wirklich Neue bei Joachim ist. A.P.

Henry M o t t u, La manifestation de l'Esprit selon Joachim de Fiore. Herméneutique et théologie de l'histoire d'après le „Traité sur les Quatre Evangiles“, Préface du Père M. D. C h e n u (Bibliothèque théologique) Neuchâtel – Paris 1977, Delachaux & Niestlé Éditeurs, 365 S. – Der Untertitel gibt den Hauptgegenstand dieser protestantischen theologischen Dissertation der Universität Genf von 1971 an: Es ist eine Interpretation vom unvollendeten Spätwerk Joachims von Fiore, dem *Tractatus super quatuor evangelia*, entstanden zwischen 1200 und 1202, das E. Buonaiuti 1930 kritisch (wenn auch nicht gerade perfekt [vgl. H. Grundmann, ZKG 50, 1931, S. 487–490]) herausgegeben hat. Der leitende Gesichtspunkt des Vf. war dabei ein theologischer: Joachim und das von ihm repräsentierte Denken in apokalyptischen Bildern im größeren Rahmen einer „Theologie der Hoffnung“ (S. 65) „theologisch zu rehabilitieren“ (S. 59), mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß dem Historiker nichts Neues geboten werde (ebd.). Insofern können wir uns hier auf die Feststellung beschränken, daß die Arbeit neben einem einleitenden kursorischen Überblick über das Leben Joachims im Rahmen der sozialen und geistigen Wandlungen des 12. Jh. sowie einem Exkurs über das Problem der Quellen Joachims (S. 265ff.) auch für den Historiker durchaus bedenkenswerte Überlegungen namentlich zur Hermeneutik Joachims, aber auch zum geschichtlichen Standort von dessen Lehre bringt: Der Vf. sieht in ihm „le protestataire évangélique de son siècle“, dessen Vision einer vom Geist erleuchteten und gestalteten Welt wesentlich aus dem zeitbedingten Unbehagen an einer zunehmenden Institutionalisierung, Verrechtlichung und Intellektualisierung der Kirche und ihrer Lehre zu verstehen sei (S. 315) – eine Sicht, die gewiß nicht nur auf Zustimmung stoßen wird. A.P.

Peter M e i n h o l d, Thomas von Aquin und Joachim von Fiore und ihre Deutung der Geschichte, *Saeculum* 27 (1976) S. 66–76, versucht Thomas von Aquin und Luther in eine Linie zu bringen hinsichtlich ihrer Auffassung